

LZ 254 (1967) A. Ex.
Sep.

MITTEILUNGEN

der Grabbe-Gesellschaft e.V., Detmold

1

4930 Detmold, März 1967

An unsere Mitglieder und Freunde!

Mit diesem Mitteilungsblatt beginnen wir die angekündigten Mitteilungen. Die Nachrichten sind in der Hauptsache der Sammlung von Zeitungsabschnitten der Lippischen Landesbibliothek entnommen. Die Sammlung bietet keine Gewähr für Vollständigkeit.

Wir bitten daher nochmals, uns bei der Arbeit zu unterstützen, um unsere Mitglieder mit wissenswerten Mitteilungen zu versorgen.

Für neu zuwerbende Mitglieder stehen Drucksachen zur Verfügung.

* * *

„Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“

Dies Grabbesche Lustspiel wurde in der Spielzeit 1965/66 an mehreren Bühnen aufgeführt, u. a. in Lübeck, Neuß und Ulm. Dabei traten sehr verschiedene Regie-Auffassungen zutage. Als Beispiele mögen die Rezensionen über die Aufführungen in Neuß und Ulm dienen!

Neuß

Revermann „grabbelte“ mit zeitgemäßen Pointen / entstaubte Satire

„Der Theaterkeller in Neuß beginnt das neue Jahr so munter, wie er das alte beendet hat . . . präsentiert er jetzt nicht minder gelungen ein rund 140 Jahre altes Lustspiel und zwar „Scherz . . .“, das Grabbe schrieb, als er gerade einundzwanzig Jahre alt war. Die Bearbeitung von Klaus Revermann hält sich gottlob nicht an Werktreue, sondern nutzt die Tatsache aus, daß Namen tatsächlich Schall und Rauch bleiben, wenn die Zustände unverändert geblieben sind . . .

Der konsequente Stilbruch als Stilprinzip, wie ihn Revermann proklamiert und wie er ihn praktiziert, macht Grabbe zum Autor unserer Zeit. Es „haut hin“, wenn Grabbes Schulmeister heute von Gemeinschaftsschule hin —



ZG 1967/197

Bekenntnisschule her — spricht, für die evtl. Ausbildungsbeihilfe des Barons von damals das Honnefer Modell jetzt und es trifft ins Schwarze, wenn unsere gesamte jüngste Vergangenheit von dem ein „2. Mal nicht mehr auf-führbarem Tausendjährigem Reich“ bis zu den Bücherverbrennungen, dem Volkswartbund und Franz Josef Strauß mit ins Spiel kommt; und es paßt wie die vielzitierte Faust aufs Auge, wenn der Dichter Rattengift sein Gespräch mit dem Teufel mit der wohlbekannten, fast wörtlich von Grabbe übernommenen Formel beendet: „Wir danken Ihnen für dieses Gespräch!“

. . . Alles in allem eine Aufführung, die Respekt vor der Substanz des Dichters bewies, keinen Respekt vor dem Staub, den die Werktreue 140 Jahre auf ihn häufte . . .“

(K. Sch., am 10. 1. 1966, „Neue Rheinzeitung“, Düsseldorf)

Ulm

„Es war von vornherein klar, daß das Parkett nicht mit allen zeitgebundenen Anspielungen, Seitenhieben und Sticheleien werde etwas anfangen können, die in Grabbes „Scherz . . .“ sich pausenlos jagen. Was damals quasi als schonungsloses literarisches Kabarett brandaktuell war, hat sich in anderthalb Jahrhunderten ins Historische entfernt. Um so höher bewerten wir den durch Bravorufe bestätigten Erfolg der blitzenden Inszenierung Kai Braaks am Ulmer Theater. Man hat sich nicht dazu verführen lassen, durch billige Aktualisierung die Kost verdaulicher zu machen. Die gezielten theatralischen Überspitzungen und Persiflagen, die gewollt unechten Töne und die gallenbittere Abrechnung mit dem Kitsch seiner Epoche, die Grabbe mit genialem Witz auf die Bühne bringt, haben den Regisseur zu einem Brillantfeuerwerk des Mimischen inspiriert . . .“

(G. K., „Stuttgarter Nachrichten“, 28. 9. 1965)

* * *

Die Ruhr-Festspiele Recklinghausen bringen in diesem Sommer — wie schon angezeigt — Grabbes „Napoleon oder die hundert Tage“. Zur Diskussion standen: Grabbes „Napoleon“, Brechts „Schweyk im zweiten Weltkrieg“, Lorcas „Mariana Pineda“ und Shakespeares „Coriolan“. Als zusätzlicher Vorschlag standen noch „Die Troerinnen“ von Euripides und „Der Hofmeister“ von Heinrich Lenz zur Wahl.

Der Intendant der Städtischen Bühnen Münster, Alfred Erich Sistig, bearbeitete das Stück 1962 neu und hat einige Szenen hinzugefügt. In dieser Fassung soll es . . . in den Ruhrfestspielen aufgeführt werden . . .“

(. . . dorf, Recklinghauser Zeitung, 30. 9. 1966)

„Die Chefdramaturgin Hede Rickert erläuterte formale und inhaltliche Beziehungen der beiden Stücke epischen Theaters, die — nach Konzeption der Autoren — „unheroische Helden“ behandeln und sowohl die Masse als auch die Zeit als Handlungsfaktoren besitzen . . .“

(Westdeutsche Allgem. Zeitung, Ausg. Gelsenkirchen, 6. 2. 1967)

* * *

Die Ruhr-Festspiele Recklinghausen 1967 planen aus Anlaß der Grabbe-Aufführung eine besondere Grabbe-Ausstellung in Verbindung mit dem Grabbe-Archiv Alfred Bergmann in der Landesbibliothek Detmold.

* * *

Das Landestheater Detmold hat angekündigt, daß es in der Spielzeit 1967/68 Grabbes „Heinrich VI.“ aufführen will. Regisseur: Dr. Franz Wirtz.

* * *

„Werke, die sie niemals sahen“

Helmut Diterich in „Die Freiheit“, Mainz, 25. 2. 1966:

„ . . . Immer dann hatten es die Dramatiker am schwersten, wenn sie in ihren Werken aufrüttelnd neue, revolutionäre Ideen in Form und Inhalt eines Schauspiels verwirklichten. Und immer dann stieß eine Veröffentlichung bzw. Aufführung eines solchen Stückes auch auf den Widerstand bei den Bühnenleitern.

Bei Büchner ist es so, bei seinem Bruder im Geiste, Grabbe, ähnlich. Beide schrieben Stücke für eine Welt und eine Zeit, die noch nicht reif waren.

. . . Die beiden Werke „Scherz . . .“ und „Napoleon . . .“ von Christian Dietrich Grabbe waren in ihren Ansprüchen an die Regie so anspruchsvoll, daß sie zu Lebzeiten des Dichters niemand auf die Bühne zu bringen vermochte. Das erstere der beiden Stücke wurde erst 1876, das zweite 1868 aufgeführt, als Grabbe längst tot war . . .“

* * *

Deutsche Autoren in der Türkei

„ . . . Als das türkische Erziehungsministerium in den vierziger Jahren die Reihe der Weltklassiker herauszugeben begann, wurden auch die deutschen Klassiker systematisch übersetzt. Werke von Lessing, Goethe, Schiller, Hölderlin, Tieck, Brentano, Hoffmann, Eichendorf, Kleist, Grillparzer, Heine, Büchner, Grabbe, Hebbel, Storm, Raabe, Keller, Meyer, Fontane, Freytag, Heyse, von Scheffel, Hauptmann, Sudermann, Hofmannsthal, Rilke, Eschenbach und Thomas Mann sind bis heute in dieser Reihe erschienen . . . ”

(V. P., „Stuttgarter Zeitung“, 21. 3. 1966)

* * *

Wie wir bereits mitteilten, wurde Grabbes Geburtshaus in Detmold durch einen Umbau renoviert. Ein Bericht hierüber folgt.

„Das Grabbehaus (in Düsseldorf) sank in Trümmer“ meldet Hans Stöcker in der „Rheinische Post“ Düsseldorf vom 30. 11. 1966.

„Nachdem das Haus in der Ritterstraße schon vor 8 Jahren als baufällig erklärt worden war, wurde es jetzt abgerissen . . . Christian Dietrich Grabbe hatte in der Ritterstraße Zuflucht und Wohnung gefunden. Der Theaterleiter Karl Leberecht Immermann verpflichtete Grabbe als Kritiker seiner Musterbühne. Die Zeitschrift „Der Hermann“ und das „Düsseldorfer Fremdenblatt“ veröffentlichten seine Rezensionen.

Grabbe lebte in der Ritterstraße im großen Reich seiner Phantasie. Hier entstanden die Schauspiele „Hannibal“ und „Die Hermannsschlacht“, und hier gab Grabbe Immermann zuliebe seinem „Aschenbrödel“ eine zartere Sprache.

Zu Grabbes Freunden zählte Norbert Burgmüller, der Sohn des Musikdirektors Aug. Friedrich Burgmüller, und auch der belesene Wirt Jakob Strang, in dessen Weinhaus „Drachenfels“ an der Rheinstraße Grabbe häufiger anzutreffen war als in seiner Wohnung in der Ritterstraße. Als Burgmüller 1836, erst 26 Jahre alt, starb, und auch die Freundschaft mit Immermann zerbrach, verließ Grabbe Düsseldorf. Wenige Monate später starb er in Detmold“.

Eine Kurzfassung dieses Berichtes ging von Hamburg bis Friedrichshafen durch viele Zeitungen.

Herausgeber:

Grabbe-Gesellschaft e. V., Sitz: 4930 Detmold, Lange Straße 12, Ruf 21 31
Vors.: E. Schnelle · Schriftf.: Herm. Hildebrand · Schatzm.: Herm. Brand